

hängnisvolle Entwicklung höchstens die Folge innerpolitischer Unzufriedenheit, in unserem Verhältnisse zur Türkei wäre es eine außenpolitische Katastrophe. Es muß also alles getan werden, um diese Raubpolitik der Privatinitiative, die ihrem Wesen nach nur egozentrisch eingestellt sein kann, zu verhindern, was am besten durch türkische Gesetze, vor allem durch einen auf ausschließlich türkische Interessen eingestellten Zolltarif geschieht. Wenn dadurch auch manche Hoffnung deutscher Interessen zerstört wird, so wird unsere Regierung mit Rücksicht auf die Gesamtpolitik hier nicht einschreiten dürfen. Es wird für den deutschen Kaufmann im Orient immer noch genug zu verdienen geben; aber übertriebene Erwartungen möge sich niemand machen. Die Türkei braucht eine wirtschaftliche Schonzeit von mehreren Jahrzehnten. Hat sie sich selbst gefrästigt, dann wird sie in doppeltem Maße aufnahmefähig sein für die Produkte unserer Industrie. Ein Kulturland ist ein dankbareres Arbeitsfeld als ein unentwickelter orientalischer Staat.

Eine stärkere wirtschaftliche Betätigung ist also erst zu erhoffen, wenn der kulturelle Zustand der Türkei sich gehoben haben wird. Benützen wir die Zeit, die bis dahin noch vergehen wird, um den Orient näher zu studieren. Die Naivität, mit der selbst der Gebildete der orientalischen Hygiene gegenübersteht, hat etwas erschreckendes. Würden wir jetzt in unserer nahten Unkenntnis auf den Orient losgelassen, so wäre eine gegenseitige Mißstimmung unausbleiblich. So mancher kommt schon jetzt enttäuscht aus dem Orient zurück, zumeist weil er ei seiner Ausreise ohne jede Sachkenntnis war. Vergessen wir aber dabei nicht, daß die Enttäuschung gewiß ebenso auch umgekehrt vorkommt. Behandlung fremder Völker hat uns nie sehr gelegen. Das beweist unsere Unbeliebtheit in der ganzen Welt. In den Kolonien hat der Deutsche Großes, ja vielleicht mehr als andere Völker geleistet. Dort war auch unsere schulfmeisterliche Art am Platze. Bei selbständigen Völkern aber wird uns unsere Nationaltugend zum Verhängnis. Drum also Vorsicht in der Behandlung der Türkei! Hier herrscht der Islam, der als Kultur eine eigentümliche Mischung von griechischem Geist und altorientalischem Gefühl darstellt. Der Orient stand bis vor kurzem unter despotischer Herrschaft, und erst langsam ist die Freude am Dasein, am Staat, am Wirtschaftsleben wieder erwacht. Zurzeit überwiegt noch immer eine uns unverständliche Passivität und Indolenz, die nur durch einen gewissen Intellektualismus vergoldet wird. Wir verstehen diesen Mangel an Arbeitslust, an Initiative einfach nicht, er ist aber in höherer Maße die Folge der wirtschaftlichen und politischen Lage als der ethnischen und religiösen Basis der ganzen Kultur. Was nützt die Arbeit, wenn jeder Ertrag über das Existenzminimum dem Arbeitenden sofort wieder geraubt wird. Kommt hier einmal Ordnung in das Staatswesen, so wird auch die Arbeitsfreudigkeit wachsen. Dann wird auch langsam die Volksbildung sich heben, und dann werden die Völker des Orients zeigen können, was sie wert sind.

Heutigen Tags tritt uns die höhere Bildung des Orients in französischem Gewand entgegen, und zwar mit allen Licht- und Schattenseiten des französischen Geistes. Bei vielen ist es nur ein europäischer Kulturjenseits; aber bei der türkischen Oberschicht sieht die französische Bildung doch recht tief, wie schon ein Blick auf die türkische Literatur und die Programme der türkischen Parteien zeigt. Bilden wir uns nur nicht ein, daß wir diesen gewaltigen Vorsprung der Franzosen im Orient schnell einholen könnten. Wohl sieht bereits heute die türkische Bildung den Vorteil eines politischen Zusammengehens mit Deutschland ein, aber die gesellschaftlichen, literarischen und überhaupt kulturellen Sympathien gehören doch nach wie vor der französischen Welt. Man weiß eben noch zu wenig von Deutschland. Man kennt nur unsere militärische und wirtschaftliche Tüchtigkeit und bewundert sie; man kennt uns selber nur in unserem bald zu schneidigen, bald zu servilen Auftreten. Von den liebenswürdigen Seiten unserer Kultur hat man noch wenig Ahnung.

Geduld heißt es also auch hier! Nur keine Ueberstürzung! Nur keine Aufdringlichkeit, sondern ruhige und stetige Arbeit. Wer nur seinen eigenen Vorteil sucht, gehört jetzt noch nicht in die Türkei. Wir brauchen Kulturpioniere, die sich vom vaterländischen Geist leiten lassen und das Zukunftinteresse der Nation, nicht die Befriedigung ihres Abenteuerdranges im Orient suchen. Nur die besten sind nach arabischer und nicht nur sprachlicher (französisch!) Vorbereitung imstande, den Türken zu beweisen, daß die deutsche Kultur der französischen auch innerlich überlegen ist. Dabei aber muß es deutsche Parole sein: Wir wollen die Türken nicht zu halben Deutschen machen, wie sie jetzt halbe Franzosen sind, sie sollen echte Türken sein und bleiben. Dafür wird übrigens schon das hoch gesteigerte Nationalgefühl sorgen. Jedenfalls schenke uns Gott die Sachkunde und den Takt, die wir für jede Zukunftsarbeit in der Türkei brauchen.

Wichtige Kundgebungen in Konstantinopel.

Bei einem Bankett der jungtürkischen Partei zu Ehren der deutschen Abgeordneten.

Konstantinopel, 28. April.

Die parlamentarische Partei für Einheit und Fortschritt gab abends zu Ehren der deutschen Reichstags-Abgeordneten ein Mahl, zu dem 150 Gäste geladen waren, darunter der Minister des Innern und interimistische Minister der Finanzen und des Krieges Talaat Bey sowie Minister des Außern Halil Bey, Justizminister Ibrahim Bey, Unterrichtsminister Achmet Bey, die Präsidenten der Kammer und des Senates, der deutsche Botschafter Graf Wolff-Meiternich mit den Mitgliedern der Botschaft, höhere türkische und deutsche Offiziere, Abgeordnete und Senatoren, die deutschen Pro-

fessoren der hiesigen Universität sowie eine Abordnung der „Lentonia“.

Rede des Ministers des Außern Halil.

Minister des Außern Halil Bey hielt hierbei folgende, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede: Als der Weltkrieg ausbrach, welcher jetzt mit einer Festigkeit fortbauert, welche die ganze Menschheit sowie die ganze Kultur zu verschlingen droht, da zweifelte niemand bei uns, daß er von den Russen unter der Aneiferung Englands angestiftet worden war. Wir wußten auch, daß die Russen den Weltbrand entfesselt hatten, um ihr Ideal und nationales Ziel zu erreichen, das sie zum Gegenstande aller Kriege gemacht hatten, die Rußland, seitdem es sich seiner politischen Bestimmung bewußt geworden war, geführt hatte. Dieses Ideal war nichts anderes, als der Besitz der Meerengen sowie der freie Zutritt zu den Meeren. Der Balkankrieg hatte den Russen einige Hoffnung hierauf eröffnet. Die von England versprochene Unterstützung gab Rußland den notwendigen Mut, um allen Gefahren zu trotzen, die aus einem solchen Unternehmen entstehen konnten. Die Sitzungen der russischen Duma sowie des englischen Parlamentes nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg und die von der feindlichen Presse geführte Sprache bewiesen die Richtigkeit unseres Standpunktes.

Nach unserem Eintritt in den Weltkrieg erklärte Sasnow in der Duma, der historische Augenblick sei gekommen, der Weltkrieg werde den Russen den freien Zugang zum Meere eröffnen. Andererseits zögerten die russischen Parteiführer und die russische Presse nicht, zu erklären, daß der Besitz der Meerengen eine politische Notwendigkeit für die russische Nation bildet. Jede Gelegenheit war diesen Persönlichkeiten gut, um diese Ziele und Gefühle zu bekräftigen. Der englische Ministerpräsident erklärte öffentlich in Erwiderung auf die Rede Sasonows, man müsse die russischen Ziele hinsichtlich der Meerengen sich zu eigen machen, und so erhielt das bezüglich dieser Frage hergestellte Einvernehmen die Sanction beider Mächte.

Ich glaube keinen Widersinn auszusprechen, wenn ich behaupte, daß dieselben Gründe, welche einst das Verhalten Englands gegen Rußland bestimmten, es veranlaßten, sich heute mit den Russen zu verbinden, um uns und unsere Bundesgenossen zu bekriegen. Dies zu beweisen, fällt nicht schwer. Seit jeher haben die Engländer alle ihre Macht darauf gerichtet, sich zu Herren der Meere zu machen und mittelst des Seeweges den Weltmarkt zu beherrschen. Zwei politische Richtungen lösten im Laufe der Zeit einander ab, ohne jedoch von diesem Ziele abzuweichen. Als England eine Gefährdung seiner Interessen durch eine Ausbreitung Rußlands auf den Meeren befürchtete, hatte es sich während des Primkrieges uns angegeschlossen. Indessen hatte die internationale politische Lage große Umwälzungen unter der eisernen Faust des großen Reichszanlers Bismarck erfahren. Die Deutschen schlossen sich zusammen, um einen einheitlichen starken Block zu bilden. Dieses Volk hat dank seinem Organisationstalent und seiner besonderen Arbeitsmethode staunenerregende Fortschritte gemacht und ist auf allen Märkten der Welt, ja sogar in England selbst, als Nebenbuhler der englischen Produktion aufgetreten und hatte überdies mittelst seiner Schiffe nach allen Teilen der Welt seine Erzeugnisse ausgeführt. Es hat eine Flotte gebaut, die auf den fernsten Meeren die deutschen Interessen verteidigte. England, das einst durch eine Reihe von Kriegen die europäischen Nationen gegen Frankreich in Bewegung gesetzt hatte, wollte diesmal seine Bemühungen auf die Vernichtung seines jungen mächtigen Rivalen richten; es zögerte nicht, sich zu diesem Behufe mit Rußland zu verbinden und nahm natürlicherweise keinen Anstand daran, uns zu opfern. Andererseits wurde England durch die Gefahr, von Rußland in Indien eingeschlossen zu werden, veranlaßt, mit uns in guten Beziehungen zu leben. Als jedoch die Gründung des mächtigen japanischen Reiches im äußersten Osten und sein Bündnis mit England die moskowitzische Gefahr beseitigte, hatte es England nicht mehr für notwendig erachtet, auf uns Rücksicht zu nehmen und uns zu schonen.

Freilich spielte unsere Verfassung eine sehr große Rolle bei der Aenderung der Haltung Englands. Der in Stambul ausgegangene Freiheitsstern verbreitete überall sein wohlthätiges Licht und rief in der ganzen Welt eine Zauberwirkung hervor; namentlich die die Welt bevölkernden Muselmanen hatten vor ihren Augen die Hoffnungen auf die Entwicklung zu einem besseren Los aufleuchten gesehen. Der Islam verfolgte mit Sympathie und Dankbarkeit die von den ottomanischen Patrioten aufgenommenen Kämpfe. Der tripolitanische Krieg bot die Gelegenheit zu einer großartigen Kundgebung der unter den Muselmanen durch diesen ungerechten Krieg hervorgerufenen Gärung. Das Mißgeschick im Balkankriege rief eher die Freude Englands als die Rußlands hervor, denn England erkannte durch diese Niederlage, daß auch Deutschland beginne, im Süden bedroht zu sein; überdies bot diese Niederlage England das Schauspiel der Vernichtung der Bestrebungen nach Wiederaufrichtung der Ottomanen.

Aber die göttliche Gerechtigkeit empörte sich gegen einen solchen Zynismus, und der Balkanblock, das Werk Englands und dessen Mitschuldigen, war nur von kurzer Lebensdauer. Unsere bulgarischen Machbarn befreiten sich schließlich aus der heimtückischen Falle, in der sie geraten waren, und schlossen sich unserer Sache an. So traten in diesem Kriege alle Elemente des Erfolges auf unsere Seite. Noch vor einiger Zeit hatten einige unserer Landesgenossen, welche sich in keiner Weise der in der politischen Welt eingetretenen Aenderungen bewußt waren, mit Jubel das Eintreffen eines englischen Diplomaten im Wagen eines unserer Großwesire vor der Hohen Pforte verkündet, aber durch ihr Vorgehen hatten sie